



DOKUMENTATION

Workshop II: Dokumentarfilm im Unterricht - Innovative Vermittlungskonzepte
Donnerstag, 04. Dezember 2014, 14.30 – 18.30 Uhr

1. Überblick
2. Konzept
3. Bericht

Leitung: Luc-Carolin Ziemann (*Leiterin des Schulvermittlungsprogramms DOK macht Schule von DOK Leipzig*), Prof. Dr. Ines Müller-Hansen (*Professorin für Kulturmedia Technologie - Fakultät Informationsmanagement und Medien an der Hochschule Karlsruhe*)

Bericht: Alexandra Einmahl

1. Überblick

Anhand verschiedener Ausschnitte des preisgekrönten Dokumentarfilms LOUISA werden einige exemplarische Sequenzanalysen gemeinsam durchgeführt. Anschließend nehmen die Teilnehmenden in Gruppen eine eigenständige Planung eines dokumentarischen Projekts vor und setzen es mithilfe der vorgestellten 5-Shot-Methode fotografisch um. Die Teilnehmenden wurden gebeten, Fotohandys mitzubringen (das ist aber keine zwingende Voraussetzung für die Teilnahme an dem Workshop).

2. Konzept

1. Teil von Luc-Carolin Ziemann (insg. 80 min):

1. Einleitung: Warum empfehlen wir die Arbeit mit Dokumentarfilmen? (5 min)
Wie können Dokumentarfilme in den Unterricht integriert werden und diesen ergänzen? Einige direkt anwendbare Beispiele aus den letzten Jahren, in denen lehrplanrelevante Themen mit Filmbeispielen kombiniert werden.
2. Wie die praktische Analyse von Dokumentarfilmen die Medienkompetenz verbessert (5 min)
Beispiele, in denen nicht nur das Thema im Mittelpunkt steht, sondern auch die Analyse der filmischen Mittel stattfindet, die bei den Schüler/innen zu einer nachhaltigen Veränderung der Sehgewohnheiten führen kann. Konkret: Wie beeinflusst die Art und Weise der filmischen Darstellung (Kameraperspektive, Schnitt, Montage, Musik, Kommentar) die Wahrnehmung des Gezeigten?
3. Praktische Übung am Beispiel von „Louisa“.

„Louisa“ von Katharina Pethke, D 2011

Themen: Inklusion, Wahrnehmung, Sprache und Denken, Identität

Louisa ist 23, Studentin, liebt Musik und zieht gerade zu Hause aus. Sie ist gehörlos, aber nicht stumm. Louisa kämpft mit Verve und Gebärdensprache um ein selbstbestimmtes Leben. Der Film lässt uns teilhaben an Louisas Entwicklung und eröffnet uns mit filmischen Mitteln den Reichtum der sinnlichen Wahrnehmung. Die Bilder und Töne werden entkoppelt, ohne dass der Film damit kokettiert. Es tritt Stille ein, wo es zu laut ist, und Töne werden freigelegt,

die sonst im Lärm untergehen. Ein beeindruckender Film über eine junge Frau, die darauf beharrt, dass nicht sie, sondern die Welt sich ändern muss.

- A) Vorbereitung der Filmsichtung (10 min)
Thematisierung des Genres (Was unterscheidet einen Dokumentarfilm von einem Spielfilm?)
Vorbereitung des Themas (Gehörlosigkeit, Inklusion, CI-Implantat)
- B) Filmsichtung (in Ausschnitten, ca. 25 min)
- C) Diskussion nach dem Film (10 min)
Kurze Feedbackrunde
Nutzung von vorbereiteten Fragenkatalogen

Kurze Kaffeepause (10 min)

- D) Arbeit anhand von Beispielsequenzen (15 min)
Fokus auf die filmsprachliche Analyse
Welchen Einfluss hat die spezifische Nutzung der filmischen Mittel (z.B. die Art der Bildgestaltung, der Montage, des Kommentars, der Musik etc.) auf den Film?

2. Teil von Ines Müller-Hansen (ca. 80 min)

1. Vortrag

Im Einleitungsteil werden die Vorteile der praktisch-dokumentarischen Arbeit in der Schule dargestellt und auf die besonders gute Umsetzbarkeit hingewiesen: unaufwendige Technik, keine Schauspielerei, die Lernenden müssen sich keine Geschichte ausdenken, keine Requisiten besorgen usw. Dennoch können alle filmischen Aspekte thematisiert und praktisch angewandt werden (10 min).

2. Vortrag

Anhand der 7-stündigen Unterrichtsreihe zum dokumentarischen Beobachten, die auf dem Filmbildungsportal des WDR/SWR „dok'mal!“ veröffentlicht ist, wird dargestellt, wie dokumentarisches Beobachten praktisch in der Schule umgesetzt werden kann. Ziel dieser Unterrichtseinheit ist, dass die Lernenden eine typische schulische Situation als Kurzdokumentation realisieren.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops erhalten zunächst einen kurzen Überblick über den Ablauf, die Materialien und Methoden/Didaktik der Unterrichtseinheit und erfahren wesentliche Aspekte der Planung: Themenfindung, Drehort, Personen, Aussageabsicht, Recherche, Drehgenehmigung. (15 min)

3. Praktische Übung

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nehmen in Gruppen eine eigenständige Planung eines dokumentarischen Projekts vor. Themenfindung, Drehorte, Personen, Aussageabsicht usw. (alles in Bezug auf den Tagungsort und nähere Umgebung) werden diskutiert und schriftlich festgehalten (10 min).

(Es bleibt bei der Übung, weil zur Recherche bzgl. der Realisierung die Zeit fehlt. Anstelle dessen müssen vom Veranstalter für die folgenden dokumentarische Übung entsprechende Orte im Vorfeld gefunden und die dort Tätigen informiert werden.)

4. Vortrag

Die 5-Shot-Technik ist eine für schulische Kontexte besonders gute und effiziente Methode des dokumentarischen Beobachtens. Man versteht darunter eine Abfolge von fünf Einstellungen in verschiedenen Einstellungsgrößen, Kameraperspektiven und Kamerastandpunkten, die man auf jeden Fall aufnehmen sollte, um eine Situation filmisch interessant zu dokumentieren. Bei diesen Einstellungen orientiert man sich an den journalistischen W-Fragen.

In einem kurzen Vortrag wird diese Methode vorgestellt, damit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Handwerkszeug für die praktische Umsetzung haben (5 min).

5. Praktische Übung

Die einzelnen Gruppen setzen eine dokumentarische Beobachtung mithilfe der 5-Shot-Methode fotografisch um.

Alle Entscheidungen, die in einem Bild in Bezug auf Schärfentiefe, Einstellungsgröße, Brennweite, Perspektive, Blickrichtung, Lichtverhältnisse und Farbe zu treffen sind, lassen sich mit Hilfe der digitalen Fotografie anschaulich und genau beurteilen. Insofern ist die Arbeit mit der Fotografie eine sehr gute Vorübung fürs Filmen (30 min).

6. Präsentation

Ausgewählte Beispiele werden im Plenum präsentiert und diskutiert (10 min).

In der Abschlussbetrachtung werden noch einmal beide im Workshop vermittelten Herangehensweisen zur Behandlung von Dokumentarfilmen im Unterricht diskutiert (5 min).

Überblick über weiterführendes Material und Vermittlung von Ansprechpartnern zur Organisation von Vorstellungen (5 min).

Benötigte (Raum-) Technik:

3 einfache digitale Fotokameras mit SD-Karten (incl. Akku)
Beamer
Laptop (LCZ nutzt eigenen Laptop)
Lautsprecher

Material:

Filmheft Louisa (<http://www.dok-leipzig.de/projekte/dok-macht-schule/schulkino/schulscreenings/louisa-2011>)

3. Bericht

Dokumentarfilme als das Fenster zur Welt

Den ersten Teil des Workshops gestaltete Luc-Carolin Ziemann zum Umgang und der Analyse von Dokumentarfilmen. Die Frage, warum Dokumentarfilme etwa für den Unterricht in Schulen so wichtig seien, beantwortete sie damit, dass hier eine ganz andere thematische Durchdringung eines Themas möglich sei als mit anderen Medien. Sie berühren die Schülerinnen und Schüler auf eine andere Art und Weise und schaffen damit einen neuen Zugang. Außerdem helfe die Analyse einer Dokumentation Medienkompetenz zu stärken und den Schülerinnen und Schüler die Medienwirklichkeit näher zu bringen, wodurch auch andere Filme besser zu verstehen seien. Kinder nähmen intuitiv wahr, es fehle allerdings das Wissen um die Mittel und Macht der Filmsprache. So müsse vermittelt werden, dass Dokumentationen die Realität nie ungefiltert zeigten und immer auch künstlerisches Werk mit unzähligen, individuellen Entscheidungen und einer bestimmten Dramatik seien. Daher sei die Vermittlung von Medienkompetenz und Filmsprache ein notwendiger Teil des Lehrplans.

Wichtige Schritte bei der Entstehung einer Dokumentation:

1. Planung

- Recherche, Auswahl Protagonisten und Mitwirkende
- Verfassen Treatment, Formulierung einer Idee
- Finanzierung Projekt

2. Dreharbeiten

- Kamera verändert immer Situation
- Begleitet nur temporär
- Gefilmt immer aus bestimmter Perspektive/Blickwinkel

3. Montage

- Sichtung Material (Drehverhältnis min. 1:10, das heißt es hat meist min. 10 mal größeres Volumen als letztendlicher Film)
- Herausschälung der Narration
- Fazit: Dokumentation entsteht am Schneidetisch

Bei diesen hier beschriebenen Phasen entstehe laut Luc-Carolin Ziemann ein Verdichtungsprozess, der ganz vielen Schülerinnen und Schülern und auch einigen Lehrenden nicht bewusst sei. Das Ziel sei es daher, sie dafür zu sensibilisieren.

„Ein Dokumentarfilm zeigt nicht DIE Wirklichkeit, sondern GEFILMTE Wirklichkeit. Jeder Dokumentarfilm zeigt nur eine GEFILMTE VERSION der Wirklichkeit - es gibt unzählige weitere Möglichkeiten, die Realität zu zeigen“

Um die Filmsprache genauer in den Blick zu nehmen sollten folgende Parameter betrachtet werden, die als entscheidende Mittel für die emotionale Wirkung eines Films eingesetzt werden könnten: die bildliche und räumliche Gestaltung, die Gestaltungsmittel im Kamerabereich, der Schnitt, die Montage und die Ton-, Kommentar- und Musikebene.

Dokumentationen als Puzzle

Dokumentationen seien unbegrenzt einsetzbar im Unterricht, bspw. in den Fächern Geschichte, Gemeinschaftskunde, Politik, Deutsch, Philosophie, Ethik, Religion, Kunst, Geographie oder Fremdsprachen. Im Folgenden nannte Luc-Carolin Ziemann einige Filmbeispiele und gab Hinweise auf die jeweilige Thematik und den Einsatz im Unterricht. Bevor dann die gemeinsame Filmanalyse in Ausschnitten an einem konkreten Beispiel folgte, fasste Luc-Carolin Ziemann zusammen, dass sich jeder (Dokumentar-)Film aus hunderten von Entscheidungen zusammensetze und verglich dies mit einem Puzzle. Je gelungener ein Film sei, desto alternativloser erschienen diese Entscheidungen und desto unschärfer würden die einzelnen Puzzlestücke. Die Filmanalyse solle dabei helfen, die künstlerischen Entscheidungen und somit die einzelnen Puzzleteile sichtbar zu machen, um die Wirkung des Films auf diese Weise zu verstehen.

Gemeinsame Filmanalyse in Ausschnitten

Der Film „Louisa“ von Katharina Pethke (die gleichzeitig die Schwester der Protagonistin ist) begleitet eine junge Frau und Studentin aus Hamburg, die Musik liebt und eloquent und interessiert durch das Leben geht. Sie bekommt plötzlich die Diagnose, dass sie gehörlos sei, bisher hat sie sich durch die hörende Welt gehandelt und sich immer nur auf der hörenden Ebene bewegt.

Die Themen, die im Rahmen dieses Films besprochen werden können, seien vor allem Inklusion, Sprache und Identitätsfindung. Laut Luc-Carolin Ziemann ist es wichtig, vorher mit Schülerinnen und Schülern über verschiedene Fragen zu sprechen: Was bedeutet Behinderung? Wie ist es, behindert zu sein? Was bedeutet Gehörlosigkeit und welche Abstufungen gibt es da?

Gehörlosigkeit sei häufig eine unsichtbare Behinderung, da sie nicht sofort physisch auffalle. In Deutschland leben etwa 300.000 Menschen mit einer Beeinträchtigung des Gehörs, sie verstanden sich oft als Mitglieder einer anderen Kultur mit einer eigenen Sprache und Umgangsform. Luc-Carolin Ziemann wies auch auf die kontroverse Diskussion um das Cochlea-Implantat (CI), das als Ohrprothese Hörempfindungen wieder herzustellen vermag.

Dokumentarisches Beobachten

Genau wie die Schülerinnen und Schüler erhielten auch die Workshop-Teilnehmenden einen Beobachtungsauftrag für einige Ausschnitte aus dem Film. Die Konzentration sollte dabei auf folgenden Parametern liegen:

- Dramaturgie: Bedeutung des Hörens und Nichthörens, welche filmischen Mittel werden eingesetzt?
- Szenegestaltung: Wie wird Louisa in Szene gesetzt?
- Inhalt: Offiziell gilt Louisa als behindert, wie geht der Film mit dieser Zuschreibung um?
- Audioebene: Was ist zu hören und was nicht? Wie arbeitet der Film mit der Audioebene?

- Kameraarbeit: Wie wird Louisa in den emotionalen Momenten in Szene gesetzt?

Im Folgenden einige Beobachtungen der Teilnehmenden:

- Gerechnet mit dumpfen Sound, der Gehörlosigkeit darstellen sollte.
- Einige Geräusche überraschenderweise ziemlich laut dargestellt, wie das Blättern und Rascheln in einem Plattenladen.
- Vermögen, Schwingungen statt Wörter wahrnehmen zu können und dass „Hören“ vielleicht viel mehr sei, als wir darunter verstehen würden.
- Nahaufnahmen als Ausgeschlossenheit oder Eingeschlossenheit.
- Detailaufnahmen um Behinderung darzustellen, dass Louisa ein Sinn fehlt.
- Begrenzte Ausschnitte gleich limitiertes hören.
- jede Szene hatte mit hören zu tun, allgegenwärtig.
- Behinderung wird konträr thematisiert, Film geht offensiv damit um.
- Trennung von Bild und Ton.
- Darstellung der familiären Situation, Unverständnis der Mutter.

Abschließend bemerkte Luc-Carolin Ziemann, dass das Ungewöhnliche am Montageprinzip dieses Films sei, dass er mit nur wenig Bild- dafür aber mit sehr viel Audiomaterial arbeite. Damit wollte Katharina Pethke nachempfinden, was ihre Schwester jeden Tag macht, indem sie sich ihre eigene Wirklichkeit schafft. Sie machte darauf aufmerksam, dass Integration und Inklusion nicht das gleiche bedeuteten.

„Inklusion statt Integration:

Nicht Menschen mit Behinderung müssen sich an andere anpassen (Integration), sondern Menschen ohne Behinderung sich an Menschen mit Behinderung anpassen (Inklusion).“

Ein Teilnehmer bemerkte kritisch, dass die Frage, wer einen Film mache und warum letztlich nur vom Autor selber beantwortet werden könne. Dokumentationen seien selten so frei wie studentische Abschlussarbeiten, sondern zumeist entstünden sie in bestimmten Kontexten und mit bestimmten Absichten im Auftrag etwa von Redaktionen und nicht vom Regisseur selber.

Eine weitere Teilnehmerin fragte, wie die Erfahrung mit „No-Bock“-Jugendlichen sei, die mit Dokumentationen nicht erreicht werden könnten. Luc-Carolin Ziemann berichtete daraufhin, dass dies bei ihrer Arbeit selten der Fall sei und sie glaube, dass dies an der Vorbereitung liege und dass die Filmemacher mit da seien.

Dokumentarisches Beobachten in der Praxis

Im zweiten Teil des Workshops ging Ines Müller-Hansen auf das eigene dokumentarische Beobachten der Schülerinnen und Schüler im Unterricht ein, das bedeute, den Schaffungsprozess vom eigenen Machen her aufzuziehen.

Dafür muss bei den Schülern Bewusstsein für einige Eigenheiten einer Dokumentation geschaffen werden, etwa dass es dabei immer um ein reales Leben und einen realen Protagonisten und Handlungsort gehe. Klar müsse auch vorher sein, was der Film erzähle und was deutlich gemacht werden solle. Sie wies wie auch Luc-Carolin Ziemann vorher darauf hin, dass

Dokumentationen immer nur einen Ausschnitt der Realität zeigten und nicht objektiv seien, sondern nur eine Interpretation der Wirklichkeit darstellten.

Als wichtigstes Kriterium gilt das Thema der Dokumentation: Ist es interessant und authentisch und zeigt es eine für viele unbekannte Welt? Im Weiteren gehe es um Themen der Machbarkeit und ob die Idee so umsetzbar sei. Der Drehort müsse festgelegt und eventuell Drehgenehmigungen eingeholt werden. Auch die Auswahl des Protagonisten sei schwierig, schon beim Vorgespräch müsse man sich überlegen, was man will und typische Orte für jemanden überlegen. Es müssen Absprachen getroffen, Vorgespräche mit den relevanten Personen geführt und eventuell Einverständniserklärungen eingeholt werden. Ein weiterer wichtiger Schritt ist das Sammeln von Informationen über Personen und Orte. Diese Recherche könne mit der Fotokamera stattfinden, als erster Schritt sich als Filmemacher im Raum zu bewegen.

Aussageabsicht einer Dokumentation

Bei einer Dokumentation müsse man stets den Zuschauer im Blick haben. Dabei stelle sich die Frage: Für wen mache ich den Film und wo soll er gezeigt werden? Es gehe dabei auch um das Bewusstsein, dass der Film nur ein Ausschnitt der Realität sein kann. Außerdem sei das dokumentarische Beobachten ebenso eine Inszenierung, bei der etwa der Kameraeinsatz geplant werden müsse.

Anders als Luc-Carolin Ziemann findet Ines Müller-Hansen, dass ein Film beim Dreh entstehe und nicht erst am Schneidetisch, da eine Vorstellung von den Bildern vorhanden sein müsse, die man später haben möchte.

Umsetzbarkeit in der Schule

Laut Ines Müller-Hansen sei das dokumentarische Beobachten aus mehreren Gründen günstig für den Einsatz in der Schule:

- Gute Umsetzbarkeit
- Keine Schauspielerei von Seiten der Schülerinnen und Schüler
- Unaufwendige Technik
- Keine Requisiten notwendig
- Man braucht sich keine Geschichte zu überlegen, es gibt schon ein Thema
- Drehorte im Nahbereich bzw. Lebensumfeld
- Protagonisten aus Schule, Freundeskreis, Familien, die sind greifbar, man ist direkt an denen dran und kennt sie
- Altersunabhängig

Außerdem sei so die Möglichkeit für Schüler/innen gegeben, alle filmischen Aspekte zu realisieren (z. B. Einstellungen, Kameraperspektive, Reihenfolge der Bilder, Perspektive, Licht). Durch das eigene Tun entstehe Verständnis für das filmerische Arbeiten, da die Schüler/innen selber diese Entscheidungen treffen müssten. In diesem Zusammenhang stellte Ines Müller-

Hansen eine 7-stündige Unterrichtseinheit mit einzelnen Arbeitsschritten vor, an deren Ende eine Filmbeobachtung steht. Auch wies sie auf die Internetseite von „dok’ mal“ hin.¹

Praktische Übung im Workshop

In der nun folgenden praktischen Übung setzen die Workshop-Teilnehmenden in kleinen Gruppen eine dokumentarische Beobachtung mithilfe der 5-Shot-Methode fotografisch um. Dazu sollte jeweils ein Thema und ein bestimmter Drehort festgelegt werden.

Die 5-Shot-Methode

Die 5-Shot-Methode ist eine filmische Auflösungsmethode, die aus dem Videojournalismus stammt und orientiert sich daran, wie Menschen die Umwelt wahrnehmen. Es geht darum, mit Hilfe von Bildern eine Geschichte zu erzählen und beim Betrachten einen Zusammenhang erkennbar zu machen. Dabei kann man sich an den journalistischen W-Fragen orientieren: Wie, Wo, Wer, Was.

5-Shot bezieht sich dabei auf fünf verschiedene Einstellungen:

- | | |
|-----------------------|---|
| - Wer? | Nah- oder Großeinstellung |
| - Wo? | Halbtotale oder Halbnahe Einstellung |
| - Was? | Groß- oder DetailEinstellung |
| - Wie bzw. Wer + Was? | Amerikanische oder Halbnahe Einstellung |
| - Wow! | Detail oder Totale (Weitwinkel) |

Nachdem die Teilnehmenden sich etwa 30 Minuten mit dem eignen dokumentarischen Beobachten in der näheren Umgebung des Workshop-Raumes beschäftigt hatten, wurden einige Ergebnisse der Gruppen im Plenum besprochen.

Themen und Erfahrungen der Teilnehmenden

Die von den Teilnehmenden gewählten Protagonisten oder Themen waren bspw. die Garderobiere, der Techniker, der Buchladen im Haus oder die Registrierung der Konferenz. Dabei wurden verschiedene Erfahrungen gemacht:

- Überwindung an jemanden heranzutreten
- Überwindung des Protagonisten mitzumachen

¹ Siehe <http://www.planet-schule.de/dokmal/>

- Reihenfolge der Bilder wählen welches zuerst
- Schwierigkeit bei Aufnahme bereits eine Dramaturgie im Kopf zu haben, vorherige Überlegungen dazu sind sehr wichtig aber nicht einfach
- Definition des Themas, „Buchladen“ zum Beispiel zu vage
- Bilder aufnehmen macht Spaß, aber man muss sich vorher bewusst sein, welche Geschichte man erzählen will
- Entscheidung treffen, ob ein Bild wichtig für die Geschichte oder einfach nur schön ist
- Aussagen vorher wählen und dann ein Bild dazu auswählen

Fehlendes Innovationspotenzial?

Zum Ende des Workshops äußerte sich eine Teilnehmende zu dem ihr fehlenden Innovationspotenzial der im Workshop vorgestellten Möglichkeiten.

Darauf erwiderte Ines Müller-Hansen, dass die Konzepte an sich nicht innovativ seien - und daher der Workshop-Titel vielleicht auch etwas fehl leite -, dass aber dieses praktische und innovative Arbeiten längst noch nicht in der Schule angekommen sei. Die Möglichkeit, Material zu erhalten und eine Anleitung, welche Schritte mit Schülerinnen und Schülern zu machen sind, habe es vorher nicht gegeben. Dies lasse sich auf alles übertragen, im Zusammenhang mit Bildung sei das ein neuer Schritt und eine andere Annäherung. Auch Luc-Carolin Ziemann bestätigte, dass es vom Film her gedacht nicht innovativ sei, dass jedoch in der Schule sehr wenig in dieser Hinsicht passiere. Das Tolle sei hier die Reduktion der Mittel im produktiven Teil, denn es sei sonst für Lehrende immer sehr abschreckend, wenn viel Material benötigt werden würde.

Ines Müller-Hansen und Luc-Carolin Ziemann hofften beide am Ende des Workshops, dass die Teilnehmenden Anregungen mitgenommen haben und weiter neue Sachen entstehen werden. Luc-Carolin Ziemann ergänzte, dass sie froh wäre, wenn aus dem Workshop klar würde, dass Filmsprache eine große Rolle spiele, die gedeutet werden müsse. Filmanalyse decke auf, dass eine Dokumentation wie ein Puzzle aus vielen kleinen Teilen und damit künstlerischen Entscheidungen bestehe. Nachhaltig sei daran, dass die Schülerinnen und Schüler so auch befähigt seien, weitere Filme mit anderen Augen zu sehen und so der wichtige Aspekt der Medienbildung abgedeckt sei.